



# Der Enztäler

## wildbader Tagblatt

Bezugspreis: ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: ...

Nr. 11

Neuenbürg, Freitag den 14. Januar 1944

102. Jahrgang

### Weitere Ausdehnung der Winteroffensive

Bisher über 3800 Sowjetpanzer abgeschossen — Eindringender Abwehrerfolg bei Witebsk

Berlin, 13. Januar. Ein charakteristisches Kennzeichen der vor vier Wochen bei Witebsk begonnenen und am Heiligen Abend auf den Süden der Ostfront übergrifenden Winteroffensive der Bolschewiken ist der beiderseitige starke Einsatz technischer Kampfmittel. Die Sowjets haben aus den bisherigen Kämpfen im Osten die Folgerung gezogen, daß sie ihre fortgeschrittenen rüstigen Menschenteile nur durch vermehrten Einsatz der schweren Waffen verringern können. Sie setzten daher neben den bisher bekannten Waffentypen u. a. weiterentwickelte Panzer, Geschütze und Flammenwerfergeräte von größerer Weiradius ein. Diese Entwicklung war vorauszu-sehen. Die deutschen Konstrukteure und Rüstungsarbeiter waren daher ebenfalls unermüdet am Werk und konnten den bereits mit dem Tigerpanzer erzielten woffentechnischen Vorprung aufrechterhalten. Neben Panzern und Artillerie trug insbesondere unsere schwere Pat auf Selbstfahrlafetten durch ihre Wendigkeit und überlegene Feuerkraft immer wieder entscheidend zum Zusammenbruch feindlicher Panzer-schiffe bei.

So schloß z. B. eine bei Witebsk eingeleitete schwere Panzerjägerabteilung in 20 Tagen 204 Sowjetpanzer ab und eine Tigerabteilung schloß im gleichen Zeitraum 89 Sowjetpanzer und 50 Patzgeschütze außer Gefecht. Die Kampfpanzer wurden ebenfalls weiter entwickelt, so daß unsere Grenadiere und Bioniere mit wachsendem Erfolg den Kampf auch gegen schwere Panzer aufnehmen konnten. Diese durch geschulte Führung und unerschöpfliche Soldaten zur vollen Wirkung gebrachten Waffen bewirkten, daß die dritte Winteroffensive im Osten den Feind Strome von Blut und bisher bereits über 3800 Panzer kostete. 1901 davon, die der Ausrüstung von rund 25 feindlichen Panzerbrigaden entsprechen, wurden allein bei Witebsk vernichtet. Eine dieser sowjetischen Brigaden, die nach Auffrischung dieser Tage mit 40 Panzern angriff, verlor nach einem einzigen vergeblichen Angriff nur noch über vier einlässige Panzer, der erfolgreiche Panzer-schiffe der letzten Zeit war der SS-Unterrüstführer Michael Wittmann einer SS-Panzer-Division, der mit seinem Panzer 16 feindliche Kampfswagen abschoss.

Infolge seiner bisherigen schweren Panzerverluste sah sich der Feind in wachsendem Maße gezwungen, seine Angriffe, die nicht unmittelbar an entscheidenden Schwerpunkt geführt wurden, in erster Linie von der Infanterie tragen zu lassen. So traten die Bolschewiken, als sie am 12. Januar nach längerer Kampfpause ihre bisher stets gescheiterten Durchbruchversuche gegen den Weidenlovi Rifopol wiederholten, zwar mit zehn Schützen divisionen, aber nur mit 30 Panzern an. Allerdings sollten starke Schlachtfliegerverbände die fehlenden Panzer ersetzen. Unsere sich hervortragend schlagenden Truppen erlangen einen vollen Abwehrerfolg.

Auch mit dem neuen, auf 50 Kilometer Breite unter Einsatz von 16 Schützen divisionen und zwei Panzerkorps geführten Angriff im Raum weidlich Krowograd hatte der Feind keinen Erfolg. Zwar konnten die Bolschewiken an einigen Stellen durch Zusammenballung starker Kräfte in unseren Verteidigungsgürtel eindringen, doch wehrten unsere

Truppen durch entschlossene Gegenstöße die Angreifer ab und schlugen ihnen durch Abriegelung oder Vereinerung der Einbrüche ihre schwer erkannten Vorteile wieder aus der Hand.

Der Abschnitt Pogrebischtsche blieb weiterhin der Schwerpunkt an der Abwehrfront zwischen dem Quellgebiet des Bug und der Dnjeprdelta südlich Kiew. Am Südwestrand dieses Operationsraumes gewannen unsere Truppen mit ihren schärferrig angelegten Gegenangriffen weiter an Boden und verteidigten das in Besitz genommene Gelände unter Abwehr von 20 Sowjetpanzern. Um seinen Mißerfolg im Raum Pogrebischtsche auszugleichen, verstärkte der Feind seine Angriffstätigkeit südwestlich und westlich Berdit-schewo. In offener Kampfführung wiesen Verbände des Heeres und der Waffen-SS die Vorstöße ab. Sie drangen bis in die feindlichen Bereitstellungsräume vor und vernichteten weitere 22 Panzer und 17 Patzgeschütze.

Im Westabschnitt des Einbruchraumes Korosten-Saltomir verlusten die Bolschewiken, beiderseits der von Krowograd-Bolnysh nach Westen führenden Straße und entlang der Bahnlinie westlich Sarau unsere Sperrriegel durch Angriffe und Umgehungsmanöver aufzulösen. Das von zahlreichen Flüssen durchzogene Gebiet erleichterte die Abwehr. Die vordringenden sowjetischen Kräfte stießen an den Flugplätzen fortgesetzt auf neue Sperren, deren Überwindung den Feind erhebliche Verluste kostete.

Im Raum weidlich Keidizja konzentrierten die Bolschewiken ihre Anstrengungen auf das Dreieck zwischen den beiden von Kalkinowitsch nach Osten und Nordosten führenden Bahnen und den nördlich anschließenden Abschnitt. In hartem, von der Luftwaffe wirksam unterstützten Abwehrkampf vereitelten unsere Truppen den erstrebten Durchbruch. Es war jedoch nicht zu verhindern, daß der Feind in Ausnutzung seiner zahlenmäßigen Überlegenheit an der nördlichen Bahnlinie einen tiefen Einbruch erzielte, dessen Abriegelung schwere Kämpfe erforderte. Jäger schützten die immer wieder im Struzung angehenden Kampfflugzeuge und schossen allein hier 25 feindliche Flugzeuge ab.

Am Frontbogen von Witebsk erlangen unsere Divisionen einen neuen stolzen Abwehrerfolg. Während der Feind südlich der Stadt wieder nur uneinheitlich angriff, heigten sich die Vorstöße nördlich der Stadt, und zwar beider-seits der Kolbahu Witebsk-Belozel zu großer Wucht. Nach andertalbhündiger Feuerbereitung führten hier etwa sechs von zahlreichen Schlachtfliegern und zwei Panzer-Brigaden unterstützte Divisionen unter starrer Zusammenfassung der Artillerie in tiefgegliederter Angriffsordnung vor. Der Massenaufwand des Feindes blieb aber völlig vergeblich. Von neuem wiederholten starken Stößen unterstützt, hielten unsere Grenadiere ihre Stellungen, obwohl sie an den Brennpunkten vielfach überlegenen feindlichen Kräften gegenüberstanden. Nordwestlich Krowel führte der Feind weitere Angriffe. Den beiden starken Kampfgruppen, die unsere begradigten Stellungen zwischen den beiden von Krowel nach Westen und Nordwesten führenden Straßen zu durchstoßen versuchten, blieb aber ebenfalls jeder Erfolg verlag.

### Roosevelts Botschaft findet Ablehnung

Starke Klust zwischen Kongress und Weissen Haus

Die Kongressbotschaft des USA-Präsidenten hat sowohl im Senat wie im Repräsentantenhaus eine ablehnende Aufnahme gefunden. Die ersten Reaktionen aus beiden Häusern bemerken erneut, wie groß die Kluft zwischen Kongress und Weissen Haus geworden ist und bestätigen die Voraussetzungen gut unterrichteter Washingtoner Beobachter, daß 1944 den USA ernstliche politische Konflikte bringen wird. Verschiedene einflussreiche Kongressmitglieder, die sonst dem Weissen Haus sehr nahe stehen, sprachen sich nach verliefener Botschaft ziemlich abfällig aus und wandten sich vor allem gegen die von Roosevelt vorgeschlagene Einführung der Arbeitsdienstpflicht.

Aber auch die übrigen Forderungen des Präsidenten stießen im Kongress auf den gleichen erbitterten Widerstand wie die ihnen vorangehenden üblichen Gesetzesentwürfe in der letzten Sitzungperiode des Kongresses. Darüber hinaus aber wuchs in Kongresskreisen die Erbitterung über das diktatorische Auftreten des Präsidenten und seine illegalen Ver-führungen, Senat und Repräsentantenhaus, sobald sie seinen eigenen Ideen entgegenstehen, als Hemmschuh hinzustellen, ja sogar der Sabotage an den Kriegsanstrengungen zu beschuldigen.

Die amerikanische Regierung gibt sich zur Zeit die größte Mühe, den durch ihre eigene Nachrichtenpolitik hervorgerufenen Heberoptimismus weiter amerikanischer Bevölkerungskreise zu dämpfen. Die Regierung erntet jetzt die Früchte ihrer allzuweitgehenden Versprechungen und Voraussagen zu Beginn des Jahres 1943, heißt es in einem neutralen Bericht. Damals glaubte man nach der Eroberung von Tunis, einen vernünftigen Schlag gegen Italien richten zu können, durch den man bereits im Sommer des vergangenen Jahres am Brenner anzu-langen hoffte. Infolgedessen wurde von Washington aus gestif-telt die Meinung verbreitet, der Krieg werde „zu Weihnachten zu Ende sein“, alles werde kommen wie 1918. Alle diese Hoffnungen sind nicht in Erfüllung gegangen, und Präsident Roosevelt steht vor der Aufgabe, sein enttäushtes Volk zu neuen Anstren-gungen aufzufordern. Diesem Zweck dienen wesentliche Teile der Roosevelt-Botschaft an den Kongress. Roosevelt sieht sich genötigt, der Öffentlichkeit klarzumachen, daß der Krieg noch längst nicht gewonnen ist, sondern daß die Hauptanstrengungen und Hauptopfer erst für 1944 bevorstehen.

Roosevelts Antrag zur Einführung eines Arbeitsdienst-pflichtgesetzes hat in den USA eine starke Opposition ausge-löst. Die bereits dem Senat vorgelegten Vorschläge befürworten ein Arbeitsdienstpflichtgesetz, nach dem Männer im Alter von 18 bis 45 Jahren entweder zu arbeiten oder zu kämpfen haben

Roosevelt forderte die Arbeiterführer Green und Murray auf, ins Weisse Haus zu kommen, um die Gesetze für die Heran-führung zur Arbeitsdienstpflicht zu besprechen. Aus einer ersten Umfrage unter den Labour-Führern geht hervor, daß die Arbeiter-führer von der vom Präsidenten geforderten Arbeitsdienstpflicht enttäuscht sind. Murray, der Präsident der CIO, hat das Arbeitsdienstpflichtgesetz als die „Wohltat eines Qual-salbers“ bezeichnet, während der Präsident der AFL demweist, daß das Gesetz die Streiks beende und das Problem der Arbeits-kräfte lösen werde. Nach den vom Präsidenten zur Annahme des Arbeitsdienstpflichtgesetzes gemachten Aussagen und dem frühen Empfang, der den Vorschlägen im Kongress zuteil wurde, vermutet man, daß nach ein langer und bitterer Kampf bevorsteht, ehe die Fragen zur Registrierung herangezogen werden und die Dienst-pflichtigen zur Arbeit geordert werden können.

Roosevelt hatte es bisher konsequent abgelehnt, die allge-meine Arbeitsdienstpflicht einzuführen“ schreibt der Vertreter des „Daily Express“ in den USA. „Wenn er sich jetzt dazu bekennt, so be-deutet das, daß er die innere Lage in den USA als ernst betrachtet.“

### Schlechte Ernteausichten in den USA

Das nordamerikanische Landwirtschaftsministerium gab be-zannt, daß die Ernteausichten für das Jahr 1944 infolge des ungewöhnlich trockenen Herbstes und des frühen Winters die schlechtesten im ganzen Kreis seien. Die Regenfälle vom 1. September bis zum 1. Januar seien für das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten 21 v. H. unter der Normalgrenze ge-blieben und die geringsten seit dem Jahre 1939.

### Die Typhus-Epidemie in Neapel

50faches Ausmaß der Epidemie vom Oktober

Nach einer Reuters-Nachricht aus Rom heißt es in einer Be-kenntnismachung des Hauptquartiers der USA-Armee im mittleren Osten, daß jetzt in Neapel eine Typhus-Epidemie herrscht, die die 50fachen Ausmaße der Epidemie im Ok-tober hat.

Die Bekämpfungsmassnahmen beruht auf die Auslöser der Typhus-epidemie von M. Fog, der Jordan aus der Typhus-Zone in Ita-lien nach dem mittleren Osten zurückgeführt ist. Fog erklärte: „Neapel ist ernsthaft gefährdet, und man kann erwarten, daß die Gefahr nach Süditalien übergreift.“ General Fog fügte hinzu: Tag und Nacht gab es in den Unterflüssen, Häusern, Woh-nungen, Kellern und Bissen Neapels Typhusbälle.

### Zum Tage

Der Weg zum sicheren Sieg

Jeder Einzelne von uns empfindet die zunehmende Gefahr des Krieges. Wir wissen aber, daß unser Schicksal allein in unse-rer Hand liegt. Je härter der Krieg geworden ist, um so ver-antwortungsbewusster stellt sich jeder anständige Deutsche in die Front der Kämpfer und Schaffenden. Entscheidend für diese fest-lische und physische Haltung aber ist die politische Führung Deutschlands. Sie trägt die Verantwortung für die Freiheit und Zukunft Deutschlands, eine Verantwortung, die ihr das Schicksal als höchste Prüfung für die deutsche Bevölkerung auferlegt. Um wir einen Blick auf die Haltung unserer Frontkämpfer im Osten, die die schwersten Lasten dieses Krieges zu tragen haben und zu den höchsten Opfern bereit sind! Sie zusammen mit der unerschüt-terlichen Haltung der Heimat bilden die Grundpfeiler des sicheren deutschen Sieges. Niemand wird behaupten, daß die militärische Lage zur Zeit leicht genommen werden darf. Wir würden die Taten unserer Offiziere und die Haltung der Bevölkerung in den luftgefährdeten Gebieten verkleinern, wenn wir über den Ernst der Anforderungen hinwegsehen wollten. Damit müssen wir aber vergleichen die Sorgen und Belästigungen unserer Kameraden, die sich in Berufsentscheidungen und Erklärungen vornehmlicher Sachverständiger auf ihrer Seite äußern. Aus dieser Unabsehbarkeit und aus den Rufen unserer Feinde erwächst für uns eine weitere Chance des sicheren Sieges. Wir müssen nur alle diese Chancen wahrnehmen und keinen Schritt abweisen von dem Wege, der zum deutschen Siege führt. Wir dürfen nicht weichen, sondern wir müssen im Gegenteil immer noch härter werden. Dann werden wir an der Front wie in der Heimat imstande sein, alle Gefahren und Anforderungen des Krieges zu meistern und aus den Chancen des Sieges eines Tages den Sieg selbst zu gewinnen.

### England nicht klüger...

Die New Yorker Zeitung „Daily News“ bringt die interessante Bemerkung, die britische Regierung sei in diesen Krieg gezogen, um festzustellen, ob England härter sei als Deutschland. Jetzt müsse London zu seiner großen Vermundung be-werten, daß England nicht härter sei und daß es keine Rolle an die Sowjetunion habe abtreten müssen. Diese Behauptung des amerikanischen Biates gegenüber England ist das Gegenstück einer bundesbrüderlichen Lebensmüdigkeit. Sie überläßt überdies die englischen Geschichtsschreiber, denen zufolge England wegen Danzig und zu Gunsten Polens den Krieg begonnen habe. In der Sache selbst hat der amerikanische Biatorer nicht als recht. Dank der Verdammungskraft Churchill, die den Engländern den Sieg immer noch wie einen verhassten Strohhalm durchs Maul zieht, werden das freilich vorläufig erst noch wenige Engländer einsehen. Denkende Briten allerdings werden be-greifen, daß der Krieg gar nicht erst zu Ende zu gehen braucht, um festzustellen, daß aus ihm ein schändliches, weitgehend entman-netes, verarmtes England hervorgehen wird. Ein England, das gegenüber der Sowjetunion und der USA in eine Stellung drit-ten Ranges zurückgedrängt ist, das in Europa nichts mehr zu sagen hat, das in seinem eigenen Imperium gebrochen und er-schüttert ist, dessen Transportwege und Außenhandel von den Vereinigten Staaten bei weitem überflügelt sein wird und das auf keinem Gebiet die Rolle behalten kann, die Großbritannien bis zum Herbst 1939 in der Welt gespielt hat. Wenn aber dieses England nun auch noch den Krieg mit Deutschland verliert, was dann?

### Ein weißer Kabe

Zu den wenigen Engländern, die sich ihre eigenen Ge-danken über den Krieg machen, gehört jener Ritter George Glas-gow, der sich als ein richtiger weißer Kabe in der Monatszeit-schrift „Contemporary Review“ zu den Konferenzen in Moskau, Kairo und Teheran äußert. Er nennt sie ein Symptom der Gefahren, die man an hoher Stelle mitteilt. Man würde jetzt völlig Sorgen den Horizont nach kommenden Dingen ab, die Dunkelheit sei aber wirklich unüberwindlich und ein vermeint-licher Sieg fröhle kein Licht aus. Im übrigen sei ein Sieg ohne Wahrheit nicht möglich. Als Stalin, Roosevelt und Churchill in Teheran zusammenkamen, seien sie von einer Zwangslage, die die Welt bisher nicht kannte, dorthin getrieben worden, gleichgültig, ob sie sich dessen bewußt waren oder nicht.“ Das klingt etwas anders, als die geschwollenen Phrasen des Churchill und Roosevelt, die den Theaterrummel von Teheran so-lagen als das letzte Vorspiel zu dem Triumph ihres schon so-ferierten Sieges hinstellen. Die Tatsachen werden dafür sorgen, daß über die wirklich Bedeutung der Teheran-Konferenz noch mehr Licht verbreitet wird, als es durch die Verlautbarungen eines englischen Weingängers geschieht.

### Krieg um Geschäfte

Von dem amerikanischen Innenminister J. E. A. der zum Treib-stoffbeauftragten bestellt wurde, ist folgende Mitteilung bekannt geworden: „Sage mir, welche Vereinbarungen die verbündeten Nationen nach dem Kriegsende über die Verteilung der Petroleum-quellen der Welt treffen, und ich sage dir, wie lange der Friede dauert.“ Aus diesem Satz spricht das Angehörige, daß Roosevelt und Benetton den Krieg des Geschäftes wegen betreiben. Die Haltung des amerikanischen Großkapitals, fast ausschließlich in jüdischen Händen, beweist es von Tag zu Tag. Jedes denkt schon an einen neuen Krieg, falls die Verteilung der Petroleumquellen nicht so vorgenommen wird, daß das jüdische Weltkapital allein die Ausbeutung und die Petroleumpreise diktiert kann. In der gleichen Richtung liegt ja auch der Nach-kriegshandelsvertrag, den Roosevelt hinter dem Rücken Churchill in Teheran mit Stalin abschloß. Er verkaufte Europa dem Bolsche-wismus, weil er seinen jüdischen Auftraggebern ein zehnmaliges Dollargehälft sichern konnte. Der Krieg ist für ihn, für Churchill und ihre jüdischen Hintermänner eben ein Geschäft. Sie han-deln mit Menschenleben, wie es die Juden durch die Jahr-tausende getan haben. Es gehört zum Sinn dieses Krieges auf unserer Seite, das jüdische Spiel mit dem Blut, dem Leben und dem Glück der Menschen für die Zukunft unmöglich zu machen.

Der tatsächliche Generalkommandeur ist in den Ruhestand versetzt worden. Auf seinen Posten hat die Regierung General Rafim Orban als Chef des Generalkommandos berufen.

## Der Bericht des OAB.

Ende aus dem Führerhauptquartier, 18. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nordöstlich Kerfisch (Sibirien) erneute starke Angriffe der Bolschewisten.

Gegen den Brückenkopf von Nikolajew hat der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung auf schmaler Front zum Angriff an. In erbitterten Kämpfen, die den ganzen Tag andauerten, errangen unsere Truppen einen vollen Abwehrerfolg.

Bei der Fortsetzung ihrer Angriffe südwestlich Dnjajpropetrowsk wurden die Bolschewisten wieder blutig abgewiesen.

Westlich Kiewowograd begannen gestern erneut mit starken Infanterie- und Panzerkräften geführte sowjetische Angriffe. Sie wurden im Gegenstoß und nach Überlegung einiger Einbrüche abgewehrt.

Südwestlich Tscherkassy blieben örtliche Angriffe der Sowjets erfolglos.

Die eigenen Gegenangriffe im Raum von Pogrebischtsche machten auch gestern gute Fortschritte. Hierbei wurden 20 sowjetische Panzer abgeschossen.

Westlich Berditsewo scheiterten mehrere Angriffe der Bolschewisten. Im Gegenangriff wurden 19 feindliche Panzer und 17 Geschütze vernichtet.

Im Raum westlich Nowograd-Wolgast und westlich Sarajew haben unsere Truppen in harten Kämpfen mit vordringenden feindlichen Kräften.

Die Sowjets setzten auch am vergangenen Tage ihre heftigen Angriffe westlich Kerfisch fort. Schwere Kämpfe sind im Gange.

Bei Witebsk scheiterten erneute, mit Schwerpunkt nach westlich der Stadt geführte Durchbruchversuche der Bolschewisten am jähen Widerstand unserer Truppen. Die Sowjets verloren in diesem Raum 42 Panzer.

Nordwestlich Nowal wurden härtere Angriffe sowjetischer Infanterie- und Panzerkräfte unter Überlegung einiger Einbrüche und nach Abschlag von 14 feindlichen Panzern abgewiesen.

Die Luftwaffe greift mit starken Verbänden von Kampf- und Schwabingruppen in die harten Kämpfe bei Kiewowograd, Berditsewo und Witebsk ein. 30 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Untersturmbannführer Willmann in einer Pz-Abteilung ist am 8. Januar an der Ostfront mit seinem „Tiger“-Panzer seinen 66. feindlichen Panzer ab.

Im Westteil der süditalienischen Front dehnte der Feind seine Angriffe auch auf den Abschnitt südlich Venafro aus. Nach harter Artillerievorbereitung vorgebrachte Angriffe gegen weitere Höhenstellungen wurden unter hohen Verlusten für den Feind abgewehrt, zwei örtliche Einbrüche abgelehnt. Vom äußersten Westteil werden Vorpostengefechte am Garigliano, vom Ostteil ein erfolgreiches eigenes Stoßtruppunternehmen gemeldet.

## In einem roten Meer versenkt

Wagemutige Tat eines japanischen U-Boot-Kommandanten

Der Kommandant eines japanischen U-Bootes schilderte, wie Dornet meldet, am Donnerstag zum ersten Mal anschaulich, wie ein einzelnes japanisches U-Boot in einer hart bewachten feindlichen Hafen an der Küste des roten Meeres einbrang und einen vor Anker liegenden vollbeladenen feindlichen Frachter von 10 000 BRT versenkte.

Die der Kommandant berichtete, war es leicht, von See aus den Hafen, den er angreifen wollte, zu überblicken, jedoch war es umgekehrt den Verteidigern ebenso leicht möglich, sich nähernde Fahrzeuge zu entdecken. Der Kommandant erkannte, daß wenn sein Boot gesehen und zum Ziel eines Wasserbombenangriffs gemacht wurde, es ihm unmöglich sein würde, in dem flachen Gewässer zu entkommen. Nach sorgfältiger Planung und Vorbereitung beschloß er, im Morgengrauen einen Überraschungsangriff zu wagen. Das getauchte Boot, dessen Verstoß allein aus dem Wasser hervorragte, fuhr langsam in den Hafen ein. Als im Verstoß der erste Lichtschein des andringenden Tages sichtbar war, kam der Verstoß zum Angriff. Obwohl es noch nicht vollkommen Tag war, patrouillierten der Gegner bereits das Hafengebiet ab. Mit unfehlbarer Sicherheit klagte sich das U-Boot durch die gefährlichen Minenfelder vor dem Hafeneingang.

Ein kurzes Kommando: „Feuert!“ Durch die Blasen des Verstoßes erblickte man eine gewaltige Wasserzule, die von dem getroffenen Schiff zum Himmel emporstieß. Es war ein Balltreffer. Jedoch sank das Schiff nicht ganz, weil offenbar das Wasser zu hoch war. Es war ein fast mörderisches Glück, daß alle feindlichen Zerstörer außerhalb des Hafens auf Patrouillenfahrt waren. Verhältnismäßig leicht gelang es dem japanischen U-Boot dann, am hellen Tage aus dem feindlichen Hafen herauszukommen, ohne daß ein Angriff mit Wasserbomben erfolgte.

Die japanische Marine hat seit kurzem neue Waffen gegen feindliche U-Boote eingesetzt, berichtet Tokio Schinbun. Es handelt sich um Rammenboote, die stärker armiert und schneller sind als die bisherigen. Sie wurden in erster Linie für die U-Boot-Bekämpfung gebaut.

## Die rächende Liebe

Roman von Anna Kasper.

Verlagsrechtlich Verlag R. Schöningh, München

18. Fortsetzung Hochdruck verboten

Am Nachmittag erhielt sie einen Brief von ihrem Vater, „postlagernd“.

Meine liebe Emma!

Wir beginnen es unheimlich zu werden, was es mit Deinem rätselhaften Ausfall auf sich haben mag. Daß man als alter Mann von fünfundsüßig Jahren noch so leichtsinnig sein kann und so ein junges Mädchen ohne Raum und Ärgel in die Weltgeschichte hinausläßt! — läßt! — Ob ich nicht einen Stechbrief hinter Dir hergeschickelt habe? — Ich weiß nicht, ob Du nicht etwa zum Film oder Theater entwichen bist. Dort könnten sie so Freischwimmer zum gestandenen.

Rum etwas, das ich Dir eigentlich nicht schreiben wollte. Wenn morgen kam ich von Fischen heim, — ich hatte einen schönen Fang Forellen gemacht — da sah ich am Hofelberg Posthaus einen roten Wagen halten. Ich wußte gleich, der konnte nur einem gehören. Ich brachte Dir den Namen nicht zu nennen. Mein erster Impuls war, mich zu verlegen. Doch was hätte es genützt? Aber Günther Rothenmache Dich nicht mich, und er war furchtbar, daß er Dich nicht fand. Er behauptete, Du verheiratest Dich vor ihm und schwor, wenn es sein müßte, sechs Wochen hier auf Dich zu warten. Er muß es dann aber von Fremden erfahren haben, daß Du tatsächlich abgereist bist. Nun ist er fort, aber ich fürchte, daß er Dich aufführen wird. Er hat zu Tante Elisabeth geschrieben, er wolle sich, wohin er sich zu wenden habe. Also nimm Dich in acht. Aber ich möchte ja meine Größe nicht kennen, wolle ich mich sorgen.

Wie lange willst Du Deinen Papa nun noch allein lassen? Ich ahne, daß ich Dich über kurz oder lang werde abgeben müssen und möchte gern noch ein paar schöne Tage mit Dir an meiner Wiegenstatt verleben.

Gute Nacht! Ich bin müde, wir haben heute zehn Margen Pflügen umgelegt. Was gibt einen prächtigen Schlaf heute Nacht?

Dein einlamer Papa.

Postskript: Ich lege Dir die Kartengrüße von Deiner Mutter bei. Wie verhält sich Emma. Hast Du, worum? D. D.

## Das englische Volk wird vorbereitet

„Kommende Schlachten und Verluste schlimmer als im letzten Krieg“

„Kommende Schlachten und Verluste schlimmer als im letzten Krieg“

Tahu Holt, der bekannte englische Rundfunkredakteur, erklärte in einer Besprechung der Lage an der Luftkriegsfront, man dürfe sich in London keine Illusionen hingeben. „Möglicherweise werden die Angriffe so heftig sein, daß wenn die Moral des deutschen Volkes an der inneren Front labil bleibt, wenn sie weiterhin demoralisiert ist wie zur Zeit an der Kampffront, die uns bevorstehenden Schlachten schlimmer sein werden als selbst die des letzten Krieges. Alle maßgebenden Leute machen sich auf Kämpfe gefaßt, die weit höhere Verluste bringen werden als die verlustreichen Schlachten des letzten Weltkrieges.“ Tahu Holt erklärte in diesem Zusammenhang, man dürfe die Wirkungskraft der nächsten Luftangriffe auf deutsche Städte keineswegs überschätzen.

Jedem wie verläuft der Krieg nicht so, wie viele Leute in England noch vor sechs Monaten annahmen. Damals schien es vielen, als habe man einen einfachen Weg bis zum Sieg vor sich. Jetzt aber sieht alles wesentlich komplizierter aus. Offensichtlich liegen noch weittragende Hindernisse im Weg, heißt die englische Wochenzeitung „Casalade“ seit als der Feind bei Salerno Widerstand leistete, sich dann unter holländischer Verteidigung jeden Fußes in die weit südlich Roms gelegenen Berge zurückzog, habe die anglo-amerikanische Propaganda ohne weiteres behauptet, man werde die Deutschen den Stiefelstachel hinauf bis zum Brenner und darüber hinaus treiben. Inzwischen habe sich diese Melodie wesentlich geändert. Man lese etwa, man werde „eines Tages“

eingenommen. In Südtalien hat man nun das tonne Durchdringen. Die Anglo-Amerikaner hätten den „kleinen höchsten König“ und die Deutschen drei Viertel Italiens einschließlich der einsamen Teile, die westlich eine Rolle spielten.

Die Amerikaner zentimeter auf der Straße nach Rom Tag für Tag mühsam weiter, berichtet der Sonderkorrespondent der „Daily Mail“ bei der 5. Armee. Die Kämpfe seien bitter und hart in diesen Winterjahren und die Gewinne so klein, daß man sie kaum wahrzunehmen vermöge; wenn man schon zwei Tage dazu brauche, einen kleinen Bester vom Feinde zu haben, dann könne sich jeder in England eine Vorstellung davon machen, wie langsam alles gehe. Ein amerikanischer Oberst, der gerade von der Front zurückkam, habe dem Korrespondenten über ein bezeichnendes Erlebnis berichtet. Es galt für eine Truppe, eine kleine, vermutlich von den Deutschen besetzte Ortschaft zu zerlegen. Mit schweren Mörsern wurde sie so gut wie dem Erdboden gleichgemacht. Die vorgehenden amerikanischen Soldaten empfingen ein mörderisches Feuer aus den unteren Fensterbänken. Jedes Haus sei von den Deutschen in einen Haufen verandert gemessen. Eine Kugel sei es für die Amerikaner gemessen. So, fährt der Korrespondent fort, sehen die Kämpfe in Italien für die Anglo-Amerikaner aus. Man habe in der Tat ein Stadium erreicht, in dem eine kleine deutsche Raubart, die sich in einer Ortschaft festsetzt, die gesamte Front zum Stehen bringe.

## Ran bis auf Rammnähe

Feindbomber zerplatzen in der Luft

(Von Kriegsberichterstatter Hans Winkel)

(P.R.) Vor uns mehrere Paare viermotorige Bomber. Ein dem westlichen Himmel erkennt man sie ganz deutlich. Da, der große wird schon von der Flak erfasst. 60 bis 70 Maschinen mögen es sein. Die können mir ruhig sich selbst überlassen. Wenn die Gegner da hindurch sind, ist schon wieder ein anderer Verband von uns am Feind. Weit vor uns noch ein kleiner Feindverband, und dort ein Puff von etwa 40 Maschinen. Den nehmen wir an. Der Kommandeur gibt das Zeichen zum Angriff. Durch die Sprengmitten der eigenen Flak hindurch sind wir im Ru auf Angriffsposition. Die viermotorigen erkennen ihr Schicksal. Abwehrbewegungen sehen ein Ran spürt die Urkräfte, die in den schwerflügeligen Hüllen kommt. Wählich dreht der Gegner, der bis dahin schon aus allen Höhen geschossen hat, auf Gegenkurs. In einer weiten Schleife verläßt er auf Westkurve zu gehen. Da sehen unsere Kräfte ein. Mitten im gegnerischen Verband plötzlich eine Stichflamme — und ein Zeile ist nicht mehr. Wählich zerplatzt sieht man nur noch brennende Trümmer in die Tiefe stürzen. Keiner kam mehr raus. Das scheint das Signal für die anderen Bomber zu sein. Ohne ihr Ziel erreicht zu haben, lösen sie ihre Bomben. Die ganze Luft geht ins freie Feld, abwärts jedes mitternächtigen Jutes. Weit weg sieht man nur den Steg einer Eisenbahn, nirgendwo ein Haus. Wir sehen noch, daß der kleinere Verband viermotoriger von Messerschmitt-Zerstörern an-

genannt im Preis-Kommissariat. Der Führer hat auf Verlangen des Reichskommissars für die Preisbildung, Staatssekretär Dr. Hildebrandt, den Vorkriegspreisrat Dr. Lehmann zum Ministerialrat ernannt.

Arbeitsratung des Finnischen Roten Kreuzes. Zum Jahresabschluss findet am Freitag in Helsinki eine Arbeitstatung der Zentralleitung des Finnischen Roten Kreuzes statt, auf der über die vielseitigen Aufgaben der aktuellen Arbeit des Finnischen Roten Kreuzes im Jahre 1944, vor allem über eine verstärkte Heranziehung und Ausbildung von Hilfskräften, diskutiert wird.

Die Ungarische Nationalsozialistische Partei hielt eine Sitzung des Führerrates ab. Dabei wurden erneut politische Richtlinien dieser Partei verhandelt. Als wichtigste Punkte sind herauszuheben: Kampf gegen den Bolschewismus, gegen die liberale Front und für die Ehre der Nation, gegen das Indentum im Interesse der Stärke der inneren Front und für einen sozialen Arbeiterstaat. Geleitet wurde ferner die Zusammenfassung aller Kräfte der Nation, damit der Endsieg an der Seite des großen Verbündeten Deutschland erfochten werden könne.

Die durch ihre Ausfühler berühmte Stadt Lucca war am 11. Januar mittags von neuem das Ziel eines anglo-amerikanischen Terror-Angriffs. Drei Stunden später land die türkische Zerstörerflotte für die Opfer des vorhergegangenen Angriffs statt.

Fländin vor dem Kriegesgericht. Am Dienstag wurde in Algier bekanntgegeben, daß der Militärgerichtshof in wenigen Tagen zu einer Kriegsverbrechenverhandlung zusammenzutreten wird. Angeklagt sind u. a. der frühere französische Premierminister Fländin, der frühere Generalgouverneur von Algerien Pencaillon, der frühere Generalgouverneur von Französisch-Westafrika Pierre Boisson, der frühere Staatssekretär der Luftfahrt der Vichy-Regierung General Jean Bergeret und 283 weitere Personen.

Ja, Emma wußte, warum sie schwiegem war. Aber sie würde die große Enttäuschung vermeiden müssen. Seit dem nächsten Besuche der Mutter wußte Emma, daß das Glück, das sie in kindlichen Unglücken begehrt, ihr Verhängnis werden würde.

Es liebte am selben Abend dem Vater einen guten Brief zu schreiben, aber sie konnte ihn erst am anderen Nachmittag zur Post bringen. Tante Luise gab ihr noch einen Streich ihrer schönsten Rosen mit für Vater Balmer's Grab.

Emma lagte dem stillen Schläfer liebe Grüße auch von keinem Jüngling, dem ein hartes Geschick ihn entriß, ehe er geboren war. Wie gerne würde sie ihn Vater nennen, lebte er noch im Häuschen am Mühlbühlchen bei den Seinen.

Frau Balmer und Tante Luise sahen unterdes am Fenster der Wohnstube und nähten. Seit Emma im Hause war, war Luise stiller als sonst, als hörte sie behindrig auf Unerschütterliches. Manchmal schrie sie vor Emma's Stimme wie aufgeschreckt zusammen, als habe ein langweiliger Klang sie berührt. Aber ehe er ihr bewußt wurde, war er entwichen. Gleich Emma aus und wußte nicht, weshalb. Und doch schaute sie immer nach ihr aus, immer wachte sie auf ihren letzten Schritt, immer war sie hangrig auf ein Wort oder auf einen Blick von ihr. Und war sie bei ihr, trieb eine rätselhafte innere Erregung sie wieder von ihr fort.

Ein Auto hupte in die Stille. Es mußte am Mühlbühlchen unter den Weiden halten, sie konnten es nicht sehen. Nach kurzem kam ein junger Mann in hellgrünem Sportanzug den Flußweg darauf auf ihr Haus zu. Mit einem Sprung nahm er die drei Treppentritten.

Dann hörten sie seinen Schritt im Hausflur, aber es dauerte ein Weilchen, ehe es klopfte.

Frau Balmer rief: „Herein!“ und ging aufgeküßt an die Tür. Der Fremde grüßte und nannte mit einer förmlichen Verbindung keinen Namen: „Günther Rothenmache“. Er blieb im Flur stehen und schaute unverwandt auf den hellen Mantel und den großen weißen Florentinerhut mit einem Strahlenden Korallenblumen im buntesten Band, die am Mantelstößel hingen.

„Ich freue mich, zu sehen, daß meine Braut hier ist“, sagte er mit einer lächelnden Gebärde zu den Kleidungsstücken hin. „Wollen Sie mich, bitte, Fräulein Stainerath melden?“

„Ein Fräulein dieses Namens wohnt nicht in unserm Hause.“

Frau Balmer sah sich nach Luise um, aber sie war nicht mehr in der Stube.

Der Fremde machte eine ungeduldige Kopfbewegung. „Ich befrage nicht, warum Sie mir die Unwahrheit sagen, da ich die Sachen meiner Braut doch besser kenne als Sie. Unsere offizielle

gegrüßten wird. Auch der große Puff wird schon von eigenen Zerstörern zerplatzt. Da gibt es für uns nur noch eines: Keine oder wir! Unsere Nordwesten sprechen jetzt ihre tobende Sprache. Dort, liegt eine feindliche Maschine auseinander. Rechtsaugen geht ein Feldwebel, der heute seinen ersten Feindflug macht, ran wie ein Mitter. Er schließt seine Finger in Brand; die rechte Fläche steht in Flammen. Der Gegner schert aus dem Verband aus. Der Feldwebel hinterher. Wählich kniet sich die feindliche Maschine wieder. Die Flammen erlöchen und der Feind steht in den Puff zurück, doch der Feldwebel hinterher, um dem Gegner diesmal den Rest zu geben. Bis auf Rammnähe geht er mit großem Scheitern ran und läßt seine Kanonen und Maschinengewehre spucken, bis der Zeile über den Kopf geht und irgendwo herunter im mitteldeutschen Raum in den Boden rasst.

Überall sieht man nun die Erfolge unserer Angriffsaktion. Die schwereren Feindbomber sind der Welligkeit und Schnelligkeit, vor allem aber dem Angriffswert unserer Zerstörer nicht gewachsen. Raum ein Angreifer, der nicht einen Abschuß, mindestens aber einen herausgeschickten melden kann. Der Adjutant meldet einen sicheren und einen wahrscheinlichen, der junge Schwarmführer, ein feischer, draufgängerischer Leutnant, ebenfalls. Als wir abbrechen müssen, weil wir uns nahezu völlig verjagten haben, zählen wir noch 15 Feindbomber, die weit auseinandergezogen, ihr Heil in der Nacht suchen.

Schlechte Piniestrategie. Im Monat November hat der Belagungsminister aller süditalienischen Goldminen-Gesellschaften den tiefsten Stand seit Kriegsbeginn erreicht. Für diese schlechte Entwicklung werden vor allem die unzureichenden Leistungen der eingeborenen Arbeiter verantwortlich gemacht.

Argentinien, läßt alle politischen Verbände auf. Im Zeichen des innerpolitischen Bürgerkriegs wurden in Argentinien alle politischen Verbände aufgelöst.

Rüstungskonferenz in Rom. Das nationalsozialistische Kriegsministerium hat eine dreitägige nationale Rüstungskonferenz zum 18. Januar einberufen, an der militärische Vertreter und Spezialisten aus dem ganzen Lande teilnehmen. Während der Sitzungen soll ein freier Meinungsaustausch über Verbesserung der Waffen und Ausrüstungen für die militärischen Verbände stattfinden.

## Major Müller erhielt das Eichenlaub

Der Führer verlieh am 10. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Josef Müller, Kommandeur einer südschlesisch-böhmisches Pionier-Bataillon, als 307. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Major Müller wurde am 28. April 1916 in München als Sohn des Bürovorstehers M. geboren.

## Sapere Führer ausgezeichnet

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Sapere Führer Herbert Schulze, Bataillonskommandeur, Obersturmbannführer A. G. Bosta, Zugführer, Hauptsturmführer Willy Simke, Zugführer, sämtliche in der Pz-Abteilung „Das Reich“, Untersturmbannführer Przeworski, Geschützführer in einer Sturmgeschützabteilung, Pz-Kolonnenführer Smierzinski, Gruppenführer in einem Panzer-Granatier-Regiment der Pz-Abteilung „Totenkopf“.

Verlobung wird in Kürze stattfinden und ich muß sie dringend sprechen.“

Frau Balmer's fuhr durch den Sinn, was das Fräulein am ersten Tage gesagt hatte, sie würde auch bald Hausfrau in einem netten Häuschen sein. Aber diesen Mann mit dem hochmütig-überheblichen Wesen und dem unruhig flackernden Augen konnte sie sich nie und nimmer als ihren Ehegatten denken.

Sie sagte dem Fremden ruhig, den Namen, den er gesagt habe, lenne sie überhaupt nicht.

Ein seltsames Lächeln trieb über Rothenmache's Gesicht, er ging zum Mantelstößel und nahm den Hut herunter, prüfte eingehend das kunstvoll gestickte Band, hängte ihn zurück und lehnte den Mantel auf die Innenseite um.

„Hier, bitte, wenn Sie mir nicht glauben wollen.“ Er zeigte auf das kleine Monogramm, das in seinem Goldband die verchlungenen Buchstaben J. S. P. trug. Aber nur ein Wissender hätte sie entziffert.

Frau Balmer's stand ratlos da, ein banges Unbegreifen in den Augen. Ihr Fräulein sollte eine — eine Schwindlerin sein, die sich unter einem solchen Namen bei ihnen eingeschlichen hatte, wußte der Himmel, weshalb. In der „Lande“, war zwei Jahre vorher ein Paar von der Polizei aufgegriffen worden, das dort unter einem fremden Namen gewohnt hatte, richtige Gauner. Die Weiden sollten noch im Gefängnis sitzen. Der Vier hatte seinen Pfennig zu sehen bekommen. Die Frau hatte auch ausgehoben wie ein Engel.

„Kann ich das Fräulein, die bei Ihnen wohnt, allenfalls einmal sprechen?“ fragte Rothenmache wieder, zufrieden mit der Wirkung, die seine Angaben auf die alte Frau gemacht hatten.

Mutter Balmer's hand blies ein Türpfloß, sie brachte nur mit Mühe heraus, das Fräulein sei zur Post gegangen. Es könne auch sein, daß sie erst noch einen Spaziergang mache und später zurückkomme.

„So werde ich sie finden, oder gegebenenfalls noch einmal wieder vortreten.“

Frau Balmer's gab keine Antwort, sie war unwillkürlich einen Schritt vor dem Fremden zurückgetreten. Ferdinand war nicht daheim, sie beiden Frauen ganz allein im Hause. Wenn ihr Fräulein ein Gaunerin sein sollte, so war dieser Mann mit dem falschen Wesen und den unheimlichen schwarzen Augen sicher nichts Besseres.

Rothenmache machte eine grüßende Gebärde und ging.

Fortsetzung folgt

14. Januar 1944

**Gedenktage: 1874:** Philipp Reis, der Erfinder des Fernsprechers, gest. — **1890:** Der Dichter Karl Gerok gest. — **1905:** Der Pflanzler und Sozialpolitiker Ernst Käthe gest. — **1930:** Kaiserin Elisabeth von Österreich gest. — **1942:** Reformvertrag der Winterkassenkassen für die Front: über 67 Millionen Stk.

## Das Recht der Vornamengebung

Die Vornamen für das neugeborene Kind auszuwählen ist ein Recht, das den beiden Eltern gemeinsam zusteht, im Streitfall dem Vater. Von dieser gesetzlichen Bestimmung ausgehend veröffentlicht Regierungspräsident a. D. Professor Dr. Stöckel in der „Zeitschrift für Standesamtswesen“ eine Betrachtung zur Beilegung der Vornamen, die auf die neuen Erkenntnisse und Erfahrungen eingehen. Ist das Kind geboren, während der Vater an der Front oder sonst im Kriegsdienst abwesend ist, so können die Vornamen auf Entscheidung der Mutter allein nur dann mit Sicherheit eingetragen werden, wenn anzunehmen ist, daß der Vater einwilligt oder daß seine Äußerung nicht binnen einem Monat seit der Geburt eintrifft. Doch wird der Standesbeamte eine Hebereiherklärung der Eltern, wenn sie ihm beigelegt wird, auch ohne untrübbliche Sicherheit regelmäßig annehmen dürfen.

Der Sorgberechtigte hat dem Kinde einen Vornamen oder mehrere beizulegen. Die Zahl ist zwar nicht ausdrücklich beschränkt worden, doch wird der Standesbeamte im allgemeinen von der Beilegung vieler Vornamen abstrahieren. Mehr als zwei bis drei Vornamen, höchstens vier, sollten nicht gewählt werden. Unter mehreren Vornamen ist der Rufname hervorzuheben, der nach seiner Benennung und Kennzeichnung im Standesregister durch Unterscheidung nur noch mit Genehmigung der unteren Verwaltungsbehörde geändert werden kann. Sehr bedeutsam bei der Vornamengebung ist lobens die Klarheit des Vornamens. Aus dem Vornamen sollen die Rasse (Jude oder Nichtjude) und das Geschlecht hervorgehen. Namen wie Friedel, Toni usw. werden deshalb vom Standesbeamten zurückgewiesen sein, weil sie sowohl einen Knaben wie ein Mädchen bezeichnen können. In gewissen Gegenden ist seit jeher eine Ausnahme für den Namen Maria gemacht worden, die vornehmlich erscheint, wenn Maria als Nebenname gegeben wird. Familiennamen kommen im allgemeinen als Vornamen nicht in Betracht, auch nicht Namen von Göttern, sofern sie nicht ohnehin als Vornamen üblich sind. Dagegen sind abgekürzte Vornamen als selbständige Vornamen grundsätzlich gestattet. Abkürzungen wie Hans von Johannes, Klaus oder Nikolaus, Fritz von Friedrich, Edy von Gottfried, Ag von Arthur, Luz von Ludwig, Elsa von Elisabeth und ähnliche sind geduldet und zugelassen. Über Sätze der Kindersprache wie Fifi, Dodo, Mimi, Schmuugg, Melli sind keine Vornamen.

Was die Schreibung der Vornamen angeht, so ist vielfach zweifelhaft, ob auf das t nach alter Gewohnheit ein h folgen soll oder nicht, ob t oder in aller Art e geschrieben werden soll, ob i oder ph am Platz ist. Dies als Beleg für die Unklarheit der Anwendung der alten Rechtsprechung vorliegt, z. B. also Hertha mit h geschrieben müßte, hat einen Anspruch darauf, daß der Standesbeamte diesem Verlangen nachgibt. Ist der Standesbeamte dagegen nicht, so ist der Eintrag in das Geburtsregister von Anfang an unrichtig, also berichtigungsbedürftig. Ist der Name einmal angelegt und eingetragen, so kann ihn der Sorgberechtigte nicht mehr ändern.

## Alles griffbereit?

Es wurde schon wiederholt darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, außer dem Aufschußgerät an Wägen, Maschinen, Wägen- und Schutzpannung auch eine sogenannte eiserne Kation an einem mit dem nötigen Zubehör mitzuführen. In einer für die Schwere bestimmten Tasche oder einem kleinen Koffer sollen für die Dauer laufende Nachschubmittel untergebracht werden, die wir uns einmal von der Zuteilung absparen, um sie dann immer bereit zu haben: für jede Person ein Packchen Zigaretten, vielleicht auch ein paar Kelle; eine Dose Wägenöl oder sonst etwas an Reparaturen; eine kleine Dose mit Zucker; Schokolade, aus denen mit Milch oder Wasser und etwas Zucker schnell eine kleine Erfrischung bereitet werden kann. Eine kleine Mineralwasserflasche immer beim Aufschußgerät bleiben; auch eine Flasche mit kochendem Trinkwasser gehört dazu, die jeden Abend neu gefüllt wird. Abends legt man ein Brot und die Butter, die man am besten in ein Gefäß gefüllt hat, neben die Tasche, um beides im Bedarfsfall schnell einstecken zu können. Für den Dauererfolg in der Tasche sind schließlich ein Eßbesteck und ein Trinkglas und nach Möglichkeit ein Suppenteller und ein größeres Gefäß vorzuziehen. Sicher wird der oder jener noch mehr oder anderes dazupacken; aber immer sollte man daran denken, daß wirklich das unbedingt Notwendige dabei ist.

## Bis 18. Januar Arbeitskräftebedarf anmelden!

In diesen Tagen wird zur Ermittlung des Bedarfs an landwirtschaftlichen Arbeitskräften für das Jahr 1944 durch die Ortsbauernführer eine Erhebung durchgeführt. Soweit Arbeitskräfte dringend zur Aufrechterhaltung der Betriebe benötigt werden, sind diese dem Ortsbauernführer zur Eintragung in die Sammelantragslisten unverzüglich anzugeben. Der bis zum 18. Januar seinen Bedarf noch nicht angemeldet hat, kann erst in zweiter Linie bei einer allfälligen Zuteilung von Kräften berücksichtigt werden. Soweit Betriebsführer ausländische landwirtschaftliche Arbeitskräfte anmelden, müssen sie dies beim Arbeitsamt schriftlich oder mündlich behördlich vorbringen. Die vorübergehend von den Betrieben in die Landwirtschaft abgebenen Arbeitskräfte sind nicht anzumelden, da diese bestimmt bis Ende März in die Abgabebetriebe wieder zurückkehren.

**Ortsarbeiterabgabe und Weidnachsgratifikationen.** Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitsmarkt hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen bestimmt, daß die Ortsarbeiterabgabe, die der Betriebsführer für die den Ortsarbeitern gewährten Weidnachsgratifikationen zu zahlen hat, vereinfacht berechnet werden kann. Die Ortsarbeiterabgabe des Betriebsführers beträgt in diesen Fällen 25 v. H. der Summe, die als Weidnachsgratifikation für das Jahr 1943 insgesamt den im Betrieb beschäftigten Ortsarbeitern ausgezahlt worden ist. Soweit die Ortsarbeiterabgabe bereits nach den Sätzen der Entgeltabelle zu der Verordnung zur Durchführung und Wenderung der Verordnung über die Einziehbedingungen der Ortsarbeiter vom 5. April 1943 berechnet und entrichtet sein sollte, behält es dabei sein Bestehen.

**Wieder ungeschätzter Postpatentdienst.** Nach einer Mitteilung des Reichspostministers nehmen die Postämter vom 17. Januar an wieder Posten in ungeschätzter Zahl an. Anordnungen, die aus Anlaß der Einziehbedingungen erlassen worden sind, z. B. daß die Postkarten vorher beim Postamt vorzulegen sind, damit sie mit Aufschlagstempel versehen werden können, werden aufgehoben.

**Kaninchen nicht unangeht!** Obwohl heute jedes Kaninchen eine Rolle für die Versorgung unserer Wehrmacht spielt, sieht man immer noch zahlreiche Tiere, die infolge unangemessener Behandlung wertlos werden. Beispielsweise soll man keine in Stallkäden oder an anderen Stellen, wo sie auch noch von Schädlingen angefallen werden können, zum Trocknen anhängen. Selbst wenn man sie mit Hilfe besonderer Spanner die sich jeder selbst leicht aus ein paar Balkenbänken anfertigen kann, aufhängen werden, und zwar an einem Ort, an dem es vor schädlichen Tieren sicher ist.

## Stadt Neuenbürg

**Der gerechte Preis.** Man hört heute manchmal die dumme Rede vom Geld, das keinen Wert mehr habe. Man will damit sagen, daß heute ein Teil des Verdienstes nicht in Worten angelegt werden kann, daß man einfach gezwungen ist zu sparen. Und das ist ja schließlich gut so, — der Krieg mit seinem ungemessenen Güterbedarf verlangt einen schnellen Umlauf des Geldes, das so auf dem Sparkonto dem allgemeinen Nutzen dienlich ist. — Aber die Rede vom überflüssigen Geld ist auch deshalb so töricht, weil sie das Wesentliche außer acht läßt: durch die Preisgestaltung der Nahrungsmittel und Bedarfsgegenstände, ist ein höherer Aufwand des einzelnen auch im Kriege nicht notwendig geworden. Nicht mehr Angebot und Nachfrage regeln den Preis, sondern der Preis will die Bedürfnisse des Einzelnen, trotz Verknappung kein Überziehen zu bilden. Die Tatsache, daß wir sparen können, verdanken wir so weitestgehender Preispolitik und nur jener Teil des Einkommens, den wir sonst für einen neuen Anzug, einen Teppich, ein neues Möbelstück ausgeben, spart sich heute für eine Zeit, die nach dem Kriege wieder alle Möglichkeiten zur Anwendung der Kaufkraft bringen wird.

**Ein geschrieben Wort.** Ein Wort ist schnell gesagt, und einem harten Wort kann schnell ein widerliches folgen. Gesprochene Worte werden vergessen; das geschriebene Wort kann nicht ausgelöscht werden. Das geschriebene Wort wirkt durch Tonfall und Miene verbindlicher; was geschrieben ist, wirkt durch sich allein, und der es liest, gibt ihm durch die Art, wie er es liest und in welcher Stimmung er sich gerade befindet, oft einen andern Sinn. Darum sollte jeder die Worte eines Briefes wagen. Sie wiegen schwerer als leichtthin geäußerte Worte des Alltags, die nur einmal gehört und nicht drei- und viermal gelesen werden können. Was geschrieben ist, prägt sich dem Gedächtnis leichter ein und kann gedreht und gewendet werden, wie es gemeint sein könnte. Drum laßt uns Maß halten im Briefe mit beiden: mit Worten des Mißfallens und der Bezeichnung. Nichtimmungen verkauft man nicht Briefen an; und was im Briefe verkündet wird, verlangt Treue und Erfüllung. Ein hinger Alter gab mir den Rat: Laß die Feinde, die die Erregung — die freudige oder die traurige — dir diktieren, einen Tag liegen und noch einmal zu dir selbst sprechen, ehe du sie verurteilst! — Ein guter Rat für viele.

**Wielberg, St. Calw. (Gefährliche Jungenfreize.)** Dieser Tage machten sich einige Jungen ein Vergnügen daraus, leere Hülsen mit Schwarzpulver zu laden und diese zur Entzündung zu bringen. Ein 12 Jahre alter Knabe hielt, da die Zündschnur nicht recht funktionierte, ein Streichholz unmittelbar an die mit Pulver gefüllte Hülse, worauf diese explodierte und den Jungen an der Hand schwer verletzte. Der Verunglückte mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

**Wielberg, St. Calw. (Weidmannsglied.)** Selbsterweidmannsglied war in den letzten Tagen dem Wäcker der Gemeindeführer Wielberg beschieden. Es gelang ihm, bei einem Abendantritt innerhalb zwei Stunden drei Stk. Hochwild mit nur drei Angeln zur Strecke zu bringen.

**Schmie. (Verkehrsunfall.)** Ein Autounfall mit Todesfolge ereignete sich am Montag morgen auf der Hauptstraße zwischen Schmie und Neuenbürg. Ein Augenzeuger bemerkte, daß ein Personentransportwagen plötzlich von seiner rechten Fahrspur auf die linke abwich und im nächsten Augenblick war er von der Straße abgekommen und wurde in ein Baumstamm hinein-

## Erfolge mit dem Landnutzungsaustausch

Überliche Selbsthilfe hebt die Erzeugungsleistung

V. A. Mancher wird sich unter dem Wort Landnutzungsaustausch nichts Rechtes vorstellen können. Sicher aber hat jeder schon einmal von der Grundstückszusammenlegung oder der Umlegung gehört, was man früher auch „Reparatur“ nannte. Dieses Fremdwort war ein doppelter Mißgriff, denn es bedeutete eigentlich das Gegenteil dessen, was es war. Um es etwas anders zu sagen, es ist die Landnutzungsaustausch. Die Grundstücke jedes Eigentümers, die in der Gemeindeführer verstreut liegen, werden zusammengelegt, so weit es irgend möglich ist. Das ergibt eine große Wege- und damit Zeit- und Arbeitsersparnis. Außerdem kann man auf einem größeren Ackerstück die neuzeitlichen Landmaschinen vorteilhafter einsetzen, so, die Zusammenlegung ermöglicht häufig überhaupt erst die Anwendung von Maschinen. Das alles sind Gründe, die die Zusammenlegung namentlich in der Kriegserzeugungszeit des deutschen Landvolkes außerordentlich wertvoll machen, und dieser höhere Wert bleibt für immer, denn wir wissen, daß nach dem Kriege aus dem deutschen Boden erst recht hohe Erträge herausgeholt werden müssen, weil unsere Ernährung auf den eigenen Füßen bleiben muß, auf die wir sie gestellt haben.

Ran ist eine solche Umlegung ein ziemlich schwieriges und verwickeltes Verfahren, und einen so lebhaften Anlauf diese Unternehmung in den Jahren vor dem Kriege auch genommen hätte, der Krieg brachte ihre Fortführung zum Stillstand, weil die Arbeitskräfte dafür nicht mehr vorhanden waren. Sollte man aber aus diesem Grunde auf die Vorteile der Zusammenlegung verzichten? Es würde, um das zu erreichen, ein anderer Weg eingeschlagen und wird seit dem Sommer 1943 verfolgt. An die Stelle der von Amts wegen eingeleiteten Umlegung ist der Landnutzungsaustausch getreten, ein Verfahren, das seinen Ausgang von den Bauern und Landwirten aus nimmt und auf ihrem freiwilligen Vorgehen beruht. Seine Grundlage hat es in einem Ertrag des Reichsbauernführers vom 14. April 1943. Notwendig ist eine solche Zusammenlegung von Grundstücken zu einer einträglicheren Bearbeitung vor allem in den sogenannten Realteilungsgebieten, den ländlichen Gemeinden im Westen und Süden des Reiches, wo durch vielfache Erbteilung der Grundbesitz im Laufe der Zeit zerstückelt worden ist, daß die einzelnen Acker- und Wiesenstücke der Bauern und Landwirte kleine, schmale Streifen, die man Votteshalber auch „Handtücher“ oder „Sofenträger“ nennt, über die ganze Feldmark verstreut liegen. Gerade in solchen Gegenden hat der Landnutzungsaustausch freudigen Anklang gefunden, und im letzten Herbst hatte man schon eine gewisse Ueberflut darüber, wie weit davon Gebrauch gemacht worden ist. Rund 200 Gemeinden haben bereits den Landnutzungsaustausch eingeführt und sind von dem Ergebnis sehr befriedigt. Das Verfahren ist so einfach wie möglich gemacht, und vor allem: Die Eigentums- und Grenzverhältnisse werden dadurch nicht berührt; das bleibt der weiteren endgültigen Umlegung vorbehalten. Man kann dabei erwarten, daß diese in den meisten Fällen wohl darin bestehen wird, den Landnutzungsaustausch nur zu veranlassen. Für jetzt handelt es sich lediglich um eine Zusammenlegung der Nutzung; es ihrer willen tritt ein gegenseitiger Austausch der einzelnen Landstücke ein, und deshalb eben spricht man von einem Landnutzungsaustausch.

Was er bedeutet, mag man aus einigen sehr vorliegenden Angaben erkennen. Wenn in einer Landgemeinde 300 Feldstücke auf die Zahl von 34 verringert werden, in einer an-

## Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 17.54 Uhr bis morgen früh 7.46 Uhr  
Mondaufgang 21.04 Uhr Monduntergang 10.24 Uhr

geschleudert. Beim Singen mußte der Augenzeuger feststellen, daß der Fahrer des Fahrzeuges bereits tot am Steuer lag. Ein Herzschlag hat wahrscheinlich den Unfall zur Folge gehabt. Bei dem so tragisch in 16 Sekunden gekommenen Fahrer handelt es sich, wie man ihm, den erlittenen konnte, um einen 62 Jahre alten Kaufmann aus Stuttgart.

**Wangen i. N. (Vom Zug tödlich überfahren.)** Zwischen Wangen und Hergatz wurde die 88 Jahre alte Rosa Wigger aus Schwarzensee bei Mariathann auf dem Bahndamm tot aufgefunden. Sie hatte ihre Angehörigen besucht und war auf dem Rückweg zu ihrer Arbeitsstätte auf unbekanntem Wege unter den von Wangen abgehenden Waggons geraten. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein.

**Wellingen, St. Ullm. (50 Jahre im Schuldienst.)** In Wellingen konnte Oberlehrer Karl Sinale sein 50jähriges Dienstjubiläum begehen. Als händiger Lehrer war er in Wellingen, St. Ullm., und in Wöll, St. Ullm., tätig und kam 1900 nach Wellingen, wo er somit annähernd 24 Jahre im Schuldienst steht.

## Strengste Maßstäbe bei Vadekuren

Die Kriegswichtigkeit entscheidend

Die kürzlich ergangene Anordnung zur Lenkung des Fremdenverkehrs brachte auch für die Durchführung von Vadekuren neue Bestimmungen. In den Beschläben und heilungsmitteln Kurorten ist der gewerbliche Vadekurenraum an erster Stelle den turbedürftigen Personen zuzuwenden, deren Arbeitskraft für die Aufgaben der Kriegsführung dringend benötigt wird und bei denen eine Heilung oder wesentliche Besserung des Lebens erwartet werden kann. Die Kurortverwaltungen sind unter Befolgung eines ärztlichen Zeugnisses der Kurarzt überprüfbar werden. Bombenverletzte, die zur Heilung ihrer Leiden mit amtlicher Förderung der RZB in Heilbäder versetzt werden, sind von den Kurverwaltungen ohne Prüfung der ärztlichen Voraussetzungen bevorzugt unterzubringen. Im „Deutschen Kurzeitschrift“ erläutert Oberarzt Dr. Schelle beim Generalkommissar des Führers für das Sanitäts- und Gesundheitswesen die Neuregelung, die den Weg zur Erlangung einer Vadekur kennzeichnet. Der behandelnde Arzt fülle auf vorgeschriebenem Formular ein Attest für eine Vadekur aus, das der Kurverwaltung zugeht und die Dringlichkeitsstufe der Erkrankung und damit auf die Notwendigkeit der Kur geprüft. Diese Dringlichkeit sei einschlagend für die Dringlichkeitsbeurteilung der Atteste.

## Zwei Millionen Spielzeuge

Die Gesamtleistung der Werkstätten

Nach abschließenden Berichten sind in diesem Jahre zum Weihnachtsfest von den Werkstätten und Werkstoffgruppen in rund 800 Betrieben zwei Millionen Stück Spielzeuge und 120.000 Bekleidungsstücke für Kinder gefertigt und geliefert worden. An der Spitze steht wieder der Gau Siederland mit über 120.000 Spielzeugen. Es folgen der Gau Sudetenland mit über 104.000 und Baden-Württemberg mit rund 100.000. Einzelne Gauen haben die Anzahl der Spielzeuge gegenüber dem Vorjahr verdoppelt und verdreifacht. Insbesondere hat der Gau Oberdonau seine Leistung von noch nicht 10.000 Spielzeugen auf über 90.000 erhöhen können. Mehr als verdoppelt hat auch der Gau Westfalen-Lippe seine Stückzahl von 20.000 auf 40.000, ebenso der Gau Ostpreußen von 15.000 auf über 35.000. In diesen Zahlen spiegelt sich ein ungeheurer Fleiß der Werkstättenmänner und der Werkstoffgruppen wieder, die diese Arbeit ausschließlich in ihrer Freizeit leisten mußten.



Die Miese kauft den größten Mist, und wenn er noch so nutzlos ist, weil man — so gibt sie meckend an — doch für sein Geld nichts kriegen kann. Sie speichert „Werte“ — und vergißt, wie wertlos dies Verschwendet ist!

tausch befreit und wird sich rednerisch in einer Redeleistung von mindestens derselben Höhe auswirken.

So ist mitten im Kriege aus der eigenen Regierung des deutschen Landvolkes heraus ein bedeutendes Werk angebahnt worden und nimmt seinen hoffnungsvollen Fortgang. Nachdem bisher bereits wertvolle Erfahrungen darüber gesammelt worden sind, ist die Weiterarbeit auf diesem Gebiete erleichtert, und namentlich wird die gegenwärtige etwas arbeitskillere Zeit dazu benutzt werden, um den Landnutzungsaustausch noch kräftiger vorwärts zu treiben. Wie bisher werden alle dabei in Betracht kommenden Behörden die Beiträge der Gemeinden unterstützen und der Ausführung der Mäse ihre Weisheit leihen, nachdem an Ort und Stelle die Vorarbeiten unter der regen Mitarbeit der Bauern und Landwirte gesteuert worden sind. Auch der Landnutzungsaustausch beweist wieder, wie das deutsche Landvolk kein Mittel unversucht läßt, um die Erzeugung vom Boden zu steigern und damit die Nahrungsvorsorgung für das kämpfende und schaffende Volk zu sichern.

## Kohlenklausur im Unterricht

### Neue wehrwichtige „Hilf mit“-Aktion der Erzieher

NEO. Die Gauausstellung des „Hilf mit“-Bundes der deutschen Erzieher auf dem Killesberg in Stuttgart über das große Thema: „Für Deutschlands Freiheit — der Kampf im Osten“ ist vom vergangenen Jahr her sicher noch vielen Interessierten in guter Erinnerung. Vor einigen Wochen stellte nun diese „Hilf mit“-Aktion den Erziehern und der gesamten deutschen Schulpädagogik eine wehrwichtige Aufgabe. Gegen die Kohlenklausur für Kraft und Wehr“ heißt das Thema, an dem sich die Schüler wieder wehrbewußtartig beteiligen sollen.

Was will das „Hilf mit“-Werk damit erreichen? Nichts anderes, als die durch das Schlagwort „Kohlenklausur“ durchgeführte Propagandaaktion allen unnötig klar zu machen, die Bedeutung der Einsparung unseres kriegsnotwendigen Rohstoffe Kohle und der hieraus gewonnenen Produkte und Energieerzeugung und Energie für den totalen Krieg zu erkennen, zu begründen und darzustellen. Im Rechnen, Physik, Chemie, Erdkunde und Heimatkunde-Unterricht, aber auch in Deutsch und Geschichte, vor allem im Rechnen und Berufen gilt es, mit den Jungen und Mädchen diese Aufgabe zu bearbeiten und die Jugend zum eigenen Nachdenken und Darstellen anzuregen. Die Jungen und Mädchen sollen durch diese Arbeit selbst zum Sparen von Energie angehalten werden und im Elternhaus als Propagandisten für die Kohlenklausur-Aktion wirken. In Aufsätzen, Zeichnungen, Bilderbogen und Büchern, auf Spruchbändern und Tafeln, als Schaubilder, in Plakaten, in lustigen und ersten Spielen, kurz in jeder kindertauglichen Form der Darstellung sollen die Erkenntnisse und Gedanken, Vorschläge und Aufklärungsmittel für diese kriegswichtige Aufgabe der Energie- und Kraftspareaktion für den totalen Krieg erheben. Die Unterrichts sollen nach Möglichkeit aus dem Lebenskreis des Schülers, aus der engeren Heimat und ihrer Kriegswirtschaft genommen werden. Bis zum 31. Januar 1944 sollen die Arbeiten beim Schulvertragsmann für „Hilf mit!“ abgegeben werden. Schul- und Schauspieler-Ausstellungen sollen weitgehend durchgeführt werden, um durch die Arbeiten der Jugend bei der gesamten Bevölkerung für die Energieparaktion zu wirken.

Jeder Junge und jedes Mädchen, das eine gute Arbeit schafft, erhält einen Preis. Für hervorragende Arbeiten, die den Kreis- und Gaubeauftragten gemeldet werden, stehen Sonderpreise und Sängerkunden zur Verteilung bereit. Für besonders gut gelungene Schul- und Schauspieler-Ausstellungen gibt es Sonderauszeichnungen zum bleibenden Andenken an diesen Kriegsdienst. Daneben läuft ein Erzieherwettbewerb über „Energieparaktion im Schulunterricht“.

So wie in jahrelanger Zusammenarbeit von Erziehern und Offizieren ein Einbau wehrgehaltiger Stoffe in den Unterricht vorgenommen wurde, so gilt es auch, die für die Führung und damit für die Kriegsführung entscheidende Energieparaktion des deutschen Volkes unterrichtlich zu fundieren. Ihre Aufgabe ist dabei die Durchführung der Kohlenklausur-Aktion in der Schule, Aufgabensammlung für alle Fächer, vor allem Rechnen, Physik, Chemie unter Berücksichtigung aller Altersstufen und Schularten. Die Arbeiten sind gegebenenfalls mit Zeichnungen, Skizzen, Plänen, ev. auch Photos, auszugestaltet. Umfang und äußere Art der Darstellung bleiben den Teilnehmern überlassen.

Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vorm.

## Das Geheimnis der verschwundenen Brille

„Aber eben lag der Bleistift doch noch auf dem Tisch!“ sagt der Professor ärgerlich und weiß die Antwort ganz genau, daß ihm seine Verrentlichkeit keinen Schaden gemacht hat, denn vor wenigen Sekunden noch schrieb er ja mit dem Bleistift. Es ist manchmal wie verbergt mit den Gegenständen, die wir suchen, und dann, wenn wir sie ganz offen dicht vor unseren Augen liegen sehen, greifen wir uns an den Kopf und fragen: Wie konnte ich das bloß übersehen?

Ja, der Bleistift des Professors liegt gerade vor ihm, zwei Bücher sind nebeneinander gelegt und lassen einen Zwischenraum von, sagen wir, vier Zentimetern frei. Darin liegt der Stift, also eigentlich ganz offensichtlich und keineswegs verbergt. Weshalb sehen wir ihn nicht? Weil unser Auge für Zwischenräume sozusagen blind ist! Wir sehen in erster Linie Dinge, die eine geometrische Gestalt, eine Körperlichkeit oder irgendeine bekannte und schon oft gesehene Figur besitzen. Dagegen übersehen wir die Formen, die etwa zwei Gegenstände mittelbar durch die Gestalt des Raumes zwischen sich ergeben.

Wie oft haben wir schon Zeitung gelesen und wie oft haben wir uns die Druckbuchstaben eingepägt, so tief, daß wir sie gar nicht mehr entziffern müssen, sondern als Ganzes, als Bild erkennen. Aber genau so oft wie wir die Buchstaben selbst gesehen haben, so oft müssen wir doch auch die Zwischenräume zwischen den Buchstaben bemerkt haben, die schließlich eine nicht weniger markante Gestalt aufweisen — und doch kennen wir sie nicht. Vielleicht ist die weiße Farbe des Zwischenraums schuld, vielleicht sehen wir Schwarz als Gestalt besser? Daran liegt es hier nicht, denn wir können ja auch weiße Schrift auf schwarzem Papier gut lesen und sehen hier die Zwischenräume schwarz! —

Oder nehmen wir ein einfacheres Beispiel: Wenn wir zum Fenster hinausblicken, sehen wir die scharfkantige Gestalt der Dächer, die der Straße oft geradezu bildhaften Charakter verleihen können. Wie oft haben wir diese Gestalten gesehen, und doch genau so oft auch die Zwischenräume, die der Himmel „ausfüllt“. Dennoch haften uns die Dächer, die der Himmel hier besitzt, gar nicht im Gedächtnis; nur die vorspringenden Dächer und Giebeln sind uns gegenwärtig. Aber dieses Nichtbeachten des Zwischenraums ist doch noch nicht der einzige Grund, weshalb Gegenstände manchmal wie verbergt sein können. Dem Leser sind sicher schon ähnliche Dinge vorgekommen, wie wir sie jetzt schildern wollen. Da will ich mir die Suppe noch ein wenig selben, finde aber vergeblich das rote Salzstübchen. Als meine Frau mir sagt, daß dieses ja direkt vor mir, ganz allein „auf weiter Ferne“ steht, beginne ich an meinem Verstand zu zweifeln. Oder: Meine Frau fragt mich, ob ich nicht eine leere Tabaktschachtel hätte. Ja, ich habe eine blaue Bleistiftschachtel und stelle sie auf ein Tischchen, auf dem sonst nur kleine, unauffällige Gegenstände liegen. Zur Sicherheit mache ich die Schachtel nochmal auf und prüfe, ob sie auch ganz leer ist. Offen stelle ich sie wieder auf das Tischchen und dann — sucht meine Frau minutenlang hier und dort, wo denn bloß die Schachtel sei, die ich ihr doch eben erst gegeben habe. Wenn man so etwas noch nicht selbst erlebt hat, möchte man solche Begebenheiten kaum glauben. Aber derlei kommt wirklich sehr häufig vor, bei den klügsten Menschen! Als beinahe sprichwörtlich für einen allzugen verschwundenen Gegenstand kann die Brille bezeichnet werden, die weitwichtige Leute nur beim Lesen aufziehen und die sie sonst irgendwohin legen. Dann ist aber das Fingerring gar nicht so verantwortlich für das Verschwinden als das Fingerring.

Die Erklärung für alle drei Beispiele ist nämlich dies: Man entwirft sich von jedem gesehenen Gegenstand, ziemlich unbewußt und ungenau, ein ganz bestimmtes Bild. Dieses Vorstellungsbild gehört gewissermaßen dem inneren Auge an, und in dem Augenblick, wo es dem wirklichen Bild der Außenwelt entspricht, haben wir den Gegenstand gefunden. Das „Suchbild“ muß also mit dem Wirklichkeitsbild gleichsam zur Deckung gebracht werden; dann „fällt der Groschen!“ Nur zu oft aber stimmt das Suchbild nicht mit dem wirklichen überein. Im Fall des Salzstübchens ludte ich ein rotes, mehr von der Seite gesehenes Stübchen; was aber direkt vor mir stand, war ein bis oben mit weißem Salz gefüllter Napf, dessen rote Farbe man gar nicht erkennen konnte, weil ich von oben darauf sah. Das Suchbild besaß also eine rote Napfform, wogegen das Wirklichkeitsbild eigentlich nur ein weißer Kreis war! Und bei der Tabaktschachtel handelte es sich um ganz Entsprachen: Gesucht war die blaue, geschlossene Schachtel, gefunden wurde (nach vergeblichem Bemühen) endlich die geöffnete, übrig blühende Schachtel! Und wer sich von der zu findenden Brille ein Bild macht, auf dem die Bügel nach oben stehen, der wird das Instrument nicht gleich finden, wenn es uns mit den Gläsern anfangs und scheinbar schadenlos lacht. Was lehren uns die Geschichten von den verberhten Gegenständen? Das Leben ist kein mechanischer Vorgang, indem etwa unser Auge wahllos alles aufnimmt, was es sieht. Sondern wir sehen nur das, was wir sehen sollen und wozu uns auch unser Gehirn verhilft. Denn das Innenbild ist genau so wichtig wie das Außenbild! Früher wir aber jene Suchbilder, die doch auch Erinnerungsbilder sind, nicht in uns, dann könnten wir a. B. einen Menschen, den wir schon sehen, nicht gleich wiedererkennen, sondern müßten stets von neuem seine Bekanntheit machen! So ist es also ganz gut, daß unser inneres Auge befreit ist, ein bestimmtes Bild festzuhalten, selbst wenn es dabei manchmal nicht mit rechten Dingen zugehen scheint.

Dr. Heinrich Krieling.

### Gellert zum Dank

Die Habeln Christian Fürchtegott Gellerts waren schon zur Zeit ihres Erleidens im Volke beliebt.

Eines Tages, es war im Spätherbst, fuhr ein Bauer mit einem Wagen voll Scheitholz vor Gellerts Haus.

„Wohnt hier der Herr Professor Gellert, der die schönen Habeln gemacht hat?“, fragte er die Magd.

„Ja, der wohnt hier.“

„Dann ist es gut.“

Er brachte das Holz in den Hof und ging dann hinauf, um sich bei Gellert melden zu lassen.

Bald sah der Dichter den Bauersträuben vor sich, der, zwar etwas verlegen, ihn doch mit freudetrübenden Augen betrachtete.

„Also Er ist der Herr Professor Gellert?“, sagte der Bauer.

„Ja, der bin ich“, bejahte Gellert.

„Nun, Gott lohn's Ihn! Sein Dach gab' ich nicht für die halbe Welt her. Ich laun's Ihn garnicht sagen, wie ich mich daran erkrene. Und weil es mir so gefällt und Er, wie ich höre, keinen Ueberfluß hat, so wollte ich Ihn meine Dankbarkeit dadurch beweisen, daß ich Ihn einen Wagen Scheitholz herfahren und in den Hof gefahrt habe. Der Winter wird hart werden. Raff' Er sich's klein machen, dann hat Er eine warme Stube.“

Ernst Dehert.

**Schwann, den 14. Januar 1944**

Statt des erhofften baldigen Wiedererlebens erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, hoffnungsvoller Sohn und Bruder

**Hans**  
Uffz. in einem Inf.-Regt.

im Alter von 18 1/2 Jahren am 5. Dezember 1943 im Osten für uns und seine geliebte Heimat den Heldentod fand. Seine Kameraden haben ihn auf einem Ehrenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet.

In stillem Leid:

Die Eltern **Wilhelm Henn** und Frau **Frieda**, geb. Duss.  
Die Geschw. **Hilke**, **Liesel** u. **Werner** und alle Verwandten.

Trauerdienst am Sonntag, 16. Januar, nachmittags 1/3 Uhr.

**Arnbach, den 14. Januar 1944**

Unerwartet hart und schwer kam an uns in der Weihnachtswoche die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

**Ober-Gren. Willi Höfel**

im blüh. Alter von 21 Jahren bei schweren Kämpfen im Südosten am 12. November 1943 sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland gegeben hat.

In stillem Leid:

Der Vater **Wilh. Höfel**, Zimmermeister, Karlsruhe, z. Zt. b. d. Luftw. im Osten.  
Die Schwester **Elfrida Höfel**, Arnbach, z. Zt. i. Urlaub v. NSV-Seminar Tübing.  
Der Großvater **Ernst Ehr san.**, Arnbach, sowie alle Anverwandten.

Trauerfeier am Sonntag den 16. Jan., nachm. 1/3 Uhr in der Kirche in Gräfenhausen.

**Arnbach, den 14. Januar 1944**

**Danksagung**

Für die uns während der Krankheit und beim Tode unserer nun in Gott ruhenden geliebten und unersetzlichen Entschlafenen **Rosine Knäßer**, geb. Schumacher erwiesene aufrichtige, wohlwollende Teilnahme sagen wir auf diesem Wege herzlichsten Dank. Vor allem danken wir von ganzem Herzen Schwester **Lina** für ihre aufopfernde, treue Pflege, dem Herrn Geistlichen für seine tröstlichen Worte und dem Mädchenchor für den wohlwollenden Gesang, ferner allen denen, die mit uns unsere liebe Helmegegane zur letzten Ruhestätte geleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Statt Karten! **Neuenbürg, 13. Jan. 1944**

**Todesanzeige**

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott gefallen hat, meinen lieben Vater, Bruder, Schwager und Onkel

**Christian Hegelmayer**  
von seinem schweren Leiden zu erlösen.

In tiefem Leid:  
Der Sohn **Adolf Hegelmayer** und alle Anverwandten.

Beerdigung Sonntag den 16. Januar, nachmittags 2 Uhr.

**Neuenbürg, den 14. Januar 1944**

**Todesanzeige**

Nach einem reich gesegneten Leben ist heute früh kurz vor Vollendung ihres 85. Lebensjahres unsere liebe Mutter

**Frau Rosine Vogt geb. Braun**  
inh. des Gold. Mutterehrenkreuzes  
von uns gegangen.

Für alle Leidtragenden:  
**Melene und Sophie Vogt.**

Beerdigung Samstag den 15. Jan., nachmittags 3.30 Uhr.

**Schwann, den 13. Januar 1944**

**Todesanzeige**

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

**Philipp Schmid**  
Sattlermeister

im Alter von 72 1/2 Jahren.

In stillem Leid:  
**Karl Lutz und Frau Hilda geb. Schmid.**  
**Fritz Buchler u. Frau Berta geb. Schmid.**  
**Eberhard Schmid und Frau Gertrud geb. Jäger.**  
**Adolf Krieb und Frau Gertrud geb. Schmid**  
und vier Enkelkinder.

Beerdigung am Samstag den 15. Januar, nachmittags 3 Uhr.

Bei Abfassung des Wortlautes für Todesanzeigen und Danksagungen bitten wir, den beschränkten Raum zu berücksichtigen

**Sattler u. Tapezier-Innung Neuenbürg**

Unser lieber Berufshamerad **Altmüller**

**Philipp Schmid**  
in Schwann

ist gestorben. Die Beerdigung findet am Samstag den 15. Januar, nachm. 3 Uhr statt. Um zahlreichste Beteiligung bittet

**Obermeister Treiber.**

**Freunde! PERIANER!**

Habt ihr Euch mal überlegt, was die Post heute leisten muß? Bestimmt nicht, sonst würden wir nicht täglich soviel Postbriefe von Nord, Süd, Ost und West erhalten. Macht trotzdem Dank für Euren Brief! Aber denkt daran: Heute wird jede Kraft für den Sieg gebraucht — noch bei der Post, die Euren Brief weiterführt! Es freut uns, daß PERI nicht vergessen ist, auch wenn man vorübergehend darauf verzichten muß. Nach dem Siege gibt es wieder alles — auch

**PERI**  
*Dr. Korthaus*  
DR. KORTHHAUS FRANKFURT A-M

„Man nehme“ nach  
Rezept nicht nach  
Gütdünken —  
im sparsam mit

**MONDAMIN**

im züglichen.

Mondamin-Ges. m. b. H. Berlin-Charlottenburg

**Bildbad.**

Mutter mit 4 Kindern hat

**Mappe**

mit sämtl. Lebensmittelfarten verloren. Der ehrl. Finder wird gebeten, dieselbe im Fundbüro abzugeben.

Spare auch Du

durch hochdünnes Auftragen bei

**Guttalin**  
- Schuhcreme

Nur in Ladengeschäften!  
GUTTALIN-FABRIK, KÖLN

Nach der jeder Tablette

**Silphoscalin**  
ist man dran bleiben

Nach zur Herstellung von Salzwasser wird Rohle gebraucht wird, deshalb nicht mehr Silphoscalin nehmen und nicht öfter als es die Vorschrift verlangt! Bei allem aber, nützlich nur dann, wenn es unbedingt nötig ist. Wenn alle dies ernstlich befolgen, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht, in den Apotheken, und zugleich wird erfüllt die

**Tacole: Spact Kohle!**  
Café Bühler, Konstanz.  
Fabrik pharm. Präparate.

**Gesucht ab sofort**  
vorläufig bis Anfang Mai 1944

**2 möblierte Zimmer**

3 Betten, in einem Hause Nähe einer Bahnstation.  
Angebote unter Nr. 727 an die Engländer-Geschäftsstelle.

**Briefmarken**

von Liebhaber gesucht: Altdeutschland — Baden — Bayern — Württemberg. — Oesterreich. Besonders Marken auf alten Briefen erwünscht.  
Angebote unter Remos 100 an die Engländer-Geschäftsstelle.

**Neuenbürg.**

**Jahrgang 1927**

Seute Freitag den 14. Jan. laden wir alle Schulkameraden u. Schulkameradinnen zu einem **gemüthlichen Abend** um 20 Uhr in die „Germania“ ein

**Bildbad.**

**Jahrgang 1927**

Ju der am Samstag abend 8 Uhr im Café Schmid stattfindenden **Zusammenkunft** laden wir alle Schulkameraden und Schulkameradinnen ein.

**Eriahrener Kaufmann**

sucht sich mit **Kapital** an einem Geschäftsbetrieb zu beteiligen oder einen solchen zu kaufen.  
Angebote unter Nr. 716 an die Engländer-Geschäftsstelle.

**Bildbad.**

**Tausche**

**Kochofen**  
gut erhalten, gegen kleineren **Ofen**  
zu ersetzen in der Engländer-Geschäftsstelle.

**Zu tauschen gesucht:**  
Geboten wird ein Paar guterhaltene, schwere **Strahenschuhe** (Bumps) Gr. 39 sowie ein Paar **Holz-Strahenschuhe**, Gr. 39 geg. ein Paar **Schiffstiefel** Gr. 38.  
Angebote unter Nr. 728 an die Engländer-Geschäftsstelle.

**Haus oder Anwesen**  
zu kaufen gesucht.  
Angebote unter Nr. 717 an die Engländer-Geschäftsstelle.

**Junge trachtige Ziege**

gesucht, evtl. Tausch. Dagegen ein Paar guterhaltene **Damenhalbschuhe**, Größe 36 gegen ein Paar **Sportschuhe**, Gr. 39 zu tauschen gesucht.  
Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle.

